

ist er in allem. Gewandt und sicher schwenkt er im Schwebefluge durch das enge Stangenholz, und jammervoll unbehilflich flattert er von Feldbusch zu Feldbusch, immer in Todesangst vor Habicht und Sperber. Er ist so schlau, so überschlau, aber wie der weltfremdeste Seidenschwanz steckt er seinen Dickkopf in die Pferdehaarschlinge der Dohne und endet auf elende Art. In gemeiner Weise verhöhnt und quält er den unglücklichen Waldkauz, und wehe dem Marder, den er bei Tage antrifft; nicht eher gibt er sich zufrieden, als bis der Schleicher sich in einem Loche verkrochen hat, und die Füchsin, die am Tage auf Raub auszieht, muß ohne Beute wieder in die Dichtung, denn unaufhörlich lästernd und kreischend begleiten die Schreihälse sie und warnen alles Getier vor ihr.

In keiner Sache zeigt er festen Sinn. Heute baut er sein Nest in vierfacher Manneshöhe im engen Bestande, das nächstmal scheint es ihm richtiger zu sein, es fünf Fuß über dem Boden dicht am Fahrwege anzulegen. Steht das Nest heute in der Astgabel dicht am Stamme, so ist es ein anderes Mal in das äußerste Ende des Zweiges gebaut. Das eine Mal ist es lieberlich aus dürrem Laub zusammengestoppelt und oberflächlich mit Wurzeln ausgelegt, dann wieder ist es ein Meisterwerk aus feinen Zweigen und langen Moosranken und auf das sauberste mit den allerweichsten Würzelchen ausgepolstert, und während ein Nest breit, sparrig und flach ist, ist ein anderes mehr als halbkugelig, hübsch rund und mit einer tiefen Mulde versehen. Einmal liegen vier Eier darin, ein anderes Mal neun, und wenn die einen denen einer Elster ähneln, so gleichen die andern mehr denen von Zwergwasserhühnern.

Und nun erst seine Nahrung! Der Raikäfer ist ihm ebenso lieb, wie die Haselnuß ihm recht ist. Jetzt sucht er vorsichtig einen Zweig nach Schildläusen ab, dann schlingt er ein Duzend Eichel hinunter, als habe er acht Tage gehungert. Aber da sieht er eine Blindschleiche. Schwupp, hat er sie beim Wickel, und da der dicke Kropf ihn hindert, so würgt er die Eichel heraus, quält die Schleiche zu Tode, frißt ein Stückchen davon und will gerade fortfliegen, denn es gelüstet ihn nach Brombeeren, da fallen ihm wieder die Eichel ein. Mitnehmen? Nein, dazu hat er keine Lust. Liegen lassen? Erst recht nicht. So buddelt er denn mit dem Schnabel ein Loch neben dem andern, steckt in jedes eine Eichel und drückt die Löcher sauber mit dem Schnabel zu. Mitten in der Arbeit wird ihm die Sache aber langweilig, und er läßt die Hälfte der Eichel liegen.

Heute sitzt er fromm und bieder zehn Schritte von dem Buchfinkenneste, ohne sich darum zu kümmern; morgen hakt er die Eier entzwei, frißt etwas davon und reißt schließlich das Nest auseinander, um einige Büschel davon zum Bau des eigenen Nestes zu verwenden. Einmal rührt ihn das Piepsen der nackten Nestvögeln gar nicht, obgleich es unmittelbar unter ihm ertönt, wogegen er ein anderes Mal so lange